

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

N^o 171.

Erscheint jeden Wochentag Abends 8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

Mittwoch, den 26. Juli.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

Nachbestellungen

auf den „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“ für die Monate

August und September

werden von sämtlichen Postanstalten wie von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen in Freiberg, Brand, Langenau, Halsbrüde, Langhennersdorf und Weichenborn zum Preise von 1 Mark 50 Pf. angenommen.

Exped. des „Freib. Anzeiger u. Tageblatt“.

Die Hauptstadt Egyptens.

Die ungefähr vierhundert Quadratmeilen umfassenden Gefilde des Nillandes bilden mit der Hauptstadt Kairo einen köstlichen Flecken unserer Erde. Bei den Dichtern des Orients wird das Land einem Fächer verglichen, dessen diamantener Knopf Kairo heißt. Der Anblick ist nach allen Berichten von Reisenden malerisch, nicht sowohl durch die Landschaft selbst, wie durch die Staffage. Stehende Gewässer von unübersehbarer Ausdehnung spiegeln die Sonne wieder; sie sind von zahllosen Vogelschwärmen belebt. Im Winter geben sich hier die aus dem kalten Europa geflüchteten Störche und andere wohlbekanntere Wandervögel ihr Stellbühnen. Allenthalben sieht man nach einem dieser Reiseberichte die fleißigen Fellahs (Bauern) mit ihren Weibern und Kindern die schwarze Erde bearbeiten, aus Palmkörben das Nilwasser über die Felder ausgießen, Misttuchen zum Brennen baden, oder auch sich mitten in der Arbeit um Gebete niederwerfen. Hier und da erblickt man eine Karawane von Fellahs, die ihr Dorf verlassen und anderswohin überfiedeln, von ihren alten Lehnhütten das einzig Kostbare — die hölzerne Thür — mit sich nehmend.

Anderer Karawanen bewegen sich an bestimmten Tagen den Markorten zu, wie Benah und namentlich Tanta, wo ein ungeheurer Zusammenfluß von Händlern aller Art, von Taschenspielern, Volksängern und Pilgern stattfindet, welche mit dem Marktgeschäft das Gelübde erfinden, am Grabe dieses oder jenes Volksheiligen zu beten. Palmenhaine und Luzusgärten treten, je mehr man sich der Hauptstadt nähert, an die Stelle der Baumwollen-, Mais- und Zuckerkulturen; mit der Verengung der beiden Seiten des Nil-Deltas rückt im Osten die arabische, im Westen die libyische Wüste heran; aus der letzteren ragen endlich die Pyramiden von Gizeh, am Rande der ersteren die Zitadelle mit Mehemet Ali's prachtvoller Marmormoschee zum Himmel empor. Wir sind in Kairo angelangt, Kasr el Krahira, wie es die Araber nennen, eine der schönsten Hauptstädte der Welt. Davon kann man sich überzeugen, wenn man zur Zitadelle, zu jener Stelle emporsteigt, wo einst die Mameluken niedergemacht wurden. Das Stadtbild, das sich von hier aus bietet, ist von fast unvergleichlicher Schönheit und Mannigfaltigkeit. Majestätisch, dem Meere vergleichbar, wälzt der Nilstrom durch die Mitte der unten liegenden Landschaft seine gelben Gewässer, aus denen Inseln, wie das liebliche Rhoda, mit zahllosen Landhäusern auftauchen und auf denen Boote mit griechischen Segeln thalaufliegen und abfahren. Ueber dem Strome liegen die Pyramiden von Gizeh und weiterhin diejenigen von Scharah. Herrliche Gärten und fruchtbare Felder säumen den Strom ein, bis derselbe in das Weichbild der Stadt tritt. Der Führer nennt alle die Prachtgeschlöffer des Khevide, die aus dem Häusermeere auftauchen Kasr el Nil, Geseh, Kasr el Munir, Abdil, Kasr el Ali, und wie sie alle heißen mögen. Lustig strebt ein Wald von spitzen Minarets über mehr als vierhundert Moscheen in die Lüfte. Ein hoher Aquädukt, der die Ebene durchzieht, verleiht der Landschaft

etwas vom Charakter der römischen Campagna, während die Moscheen mit den Paschagräbern und noch weit mehr die großartigen Khefingräber am Rande der arabischen Wüste uns in die schöne Blüthezeit der arabischen Architektur versetzen, von welcher die in Granada erhaltene Alhambra bei all ihrer Zierlichkeit nur ein verhältnismäßig unbedeutender Abklatsch ist. Auch auf heilige Punkte der alt- und neutestamentarischen Geschichte fällt unser Blick. Die Volksüberlieferung verbindet die am Horizonte sichtbaren Windmühlen mit jenen Vorrathskammern, die einst Josef für Pharao anlegte; sie hat die Geschichte Josefs und der Potiphar, die sich im nahen Heliopolis drüben abgepielt haben soll, zu einer anmuthigen Sage umgebildet, in welcher der Ruf der ägyptischen Dame auf glänzende Weise gerettet wird. Auf der Zitadelle selbst zeigt man den Brunnen, in welchen Josef von seinen grausamen Brüdern geworfen wurde. Ein Kirchlein im Kopten-Viertel Alt-Kairo überdeckt den Keller, in welchem einst Maria den Gottessohn vor seinen Verfolgern verbergen mußte, und unter einem riesigen Feigenbaum der Umgegend, heute noch der „Baum der heiligen Jungfrau“ genannt, hat die Mutter Gottes im vorbeischießenden Wasser die Windeln ihres Kindleins gewaschen.

In der Stadt selbst werden wir auf Schritt und Tritt an die Gestalten aus „Tausend und Eine Nacht“ gemahnt. Die Handwerker und Händler in ihren kleinen Buden treiben ihr Geschäft noch mit denselben Werkzeugen wie vor Jahrhunderten; Sitten und Gebräuche sind vom Wandel der Zeit unberührt geblieben, und aus der Märchenwelt wird man nur graufam aufgeweckt, wenn man in das Frankenviertel, die Muski, tritt und jene breiten, schattenlosen Straßen und Boulevards und die Häuserkolosse erblickt, womit europäischer Ungeheuer die schönste arabische Stadt verunziert hat. Man kann es den Eingeborenen nicht verübeln, wenn sie verdrießlich über das Eindringen des ihnen so fremden europäischen Elements sich immer mehr mit ihren eigenthümlichen Vergnügungen, Tänzerinnen, Possenspielern und Roman-Erzählern in die abgelegenen Winkel der Stadt zurückziehen, oder ihre Unterhaltungen von der Straße in die vier Mauern ihrer Häuser verlegen. Selten mehr wurde es in den letzten Zeiten einem Europäer gestattet, Familienfesten der Eingeborenen anzuwohnen.

Ein Familienfest wird beispielsweise gefeiert, wenn der Sohn des Hauses es dahin gebracht hat, den Koran von Anfang bis Ende auswendig herzusagen. Auf dieses Ziel wird denn auch in allen öffentlichen Volksschulen Kairo's fast ausschließlich hingearbeitet. Stundenlang kann man die Kinder beobachten, wie sie, in frommer Scheu vor der Palmruthe des Lehrers, mit dem Oberleibe sich hin und her wiegend, laut den Koran lesen. Das Lesen des Korans mit unzähligen scholastischen Kommentaren ist auch heute noch der Hauptgegenstand des Unterrichts in El-Azhar, der Kairiner Universität, der berühmtesten des Morgenlandes. Hier ist noch immer die eigentliche Pflanzschule des mohammedanischen Fanatismus. Hier allein war es schon in gewöhnlichen Zeiten für den Europäer nicht rathlich, den frommen Eifer der Studenten irgendwie zu stören. Hier gilt noch die Losung, daß der Ungläubige nichts Besseres verdiene, als den Tod. Und von hier sind auch diesmal wieder die Prediger des heiligen Krieges ausgegangen, deren aufreizende Reden einen nur zu furchtbaren Wiederhall bei dem Straßenpöbel der Hauptstadt und der Landstädte Egyptens gefunden haben.

Tageschau.

Freiberg, den 25. Juli.

Man kann dem ägyptischen Rebellen, wozu Arabi vom Khevide erklärt ist, die Anerkennung nicht versagen, daß

er den Engländern gegenüber als ehrlicher Mann handelt. Die „Times“ publizirt nämlich ein Schreiben desselben, worin er schon vor dem Bombardement dem Premier Gladstone erklärte, England dürfe versichert sein, daß der erste englische Schuß Egypten von allen Verträgen entbinden werde. Die Kontrolle über die Staatsschuld werde aufhören, das Eigenthum der Europäer werde konfisziert, die Kanäle würden zerstört, die Verbindungen abgeschnitten, von dem Fanatismus der Mohammedaner Gebrauch gemacht und der Glaubenskrieg in Syrien, Arabien und Indien gepredigt werden. Wenn Arabi jetzt diese Drohungen in die That überseht, so beweist er damit nur, daß er ein Mann des Wortes ist. Noch interessanter erscheint die gegenseitige Aechterklärung zwischen Arabi und dem Khevide. In zwei Proklamationen wendet sich der Khevide an das Volk und an die Armee, fordert die letztere auf, Arabi den Gehorsam zu kündigen, und verbietet dem Volke, an den nunmehr „offiziellen Rebellen“ eine Steuer zu zahlen. Damit also hat der Khevide sich offen auf den Standpunkt der Engländer gestellt und mit seiner Autorität, soweit von einer solchen überhaupt noch die Rede sein kann, die kriegerischen Operationen derselben sanktionirt. An der thatsächlichen Situation allerdings wird durch diese papierene Aktion des Khevide kaum etwas geändert, und so lange Arabi das Schwert führt und ihm dasselbe nicht in den Händen zerbricht, wird er sich um die gegen ihn geschleuderte Aechterklärung nicht viel kümmern — höchstens, daß ihm der Weitergebrauch der Fiktion entzogen ist, als ob er noch immer im Namen des Khevide handle und in dessen Namen Befehle erlasse. Fraglicher aber noch, zweideutiger und kompromittirter, als sie es bis jetzt ohnehin schon gewesen ist, wird durch diesen neuesten Akt des Khevide die Position des Sultans. Er hat Tewfik Pascha noch nicht abgesetzt, dieser ist also derzeit noch immer der rechtmäßige Vollmachtsträger des Sultans in Egypten und, wenn dieser nicht seine eigene Souveränität in Egypten bloßstellen will, muß er Tewfik formell noch immer als seinen autorisirten Basallen anerkennen. Dann aber hat Arabi, indem er gegen den Khevide rebellirt, gegen den Sultan selbst rebellirt, und dieser mußte ihn in ebenso eklatanter und formeller Weise, wie es der Khevide gethan, als Rebellen erklären — was er doch gewiß nicht thun wird, da es ja für keinen Menschen einem Zweifel unterliegt, daß Arabi kein eigentlicher, intimer Vollmachtsträger ist. Die Engländer aber werden kaum länger gesonnen sein, diesem Doppelspiel gemächlich zuzuschauen, und aller Wahrscheinlichkeit nach hat ihr Einfluß den Khevide zu jenem kategorischen Schritt gegen Arabi und zu der Erlassung der erwähnten Proklamation gedrängt, um damit eine Handhabe zu gewinnen, von dem Sultan eine entschiedene, unzweideutige Definitivierung seiner Stellung zu den ägyptischen Händeln zu begehren. Daß man englischerseits zu einem solchen Vorgehen entschlossen ist, das beweist auch die gleichzeitige Meldung, daß ein aus Konstantinopel kommendes Paketboot mit Beschlag belegt und der Kapitän desselben verhaftet worden sei, weil man ihn in Verdacht habe, geheime Briefe aus der türkischen Hauptstadt an Arabi bei sich zu führen. Die Engländer sammeln sichtlich Belege und Beweisstücke, dem Sultan den politischen Prozeß zu machen. Dabei dürfte auch ein Brief des Khevide an Admiral Seymour figuriren, von welchem das „Berl. Tageblatt“ Kenntniß erhält und worin Tewfik Pascha von „dem heimlichen Schutze und jener wohlwollenden Aufmunterung spricht, welche den landesverrätherischen Agitatoren von einer Seite zukommt, die kraft ihrer Souveränität berufen wäre, dem legitimen ägyptischen Herrscher Schirm, Schutz und Wohlwollen angedeihen zu lassen.“ Wie dem „Berl. Tgl.“ gemeldet wird, ist die Proklamation des Khevide an und nicht gegen Arabi ein langes, umfangreiches, mit Ueberbegriffen und Gründen ausgestattetes Dokument. Das Dokument erzählt, daß Arabi die Forts verloren und schmachvoll mit der Armee sich zurückgezogen habe. Der Khevide folge ihm nicht, wolle auch nicht zu ihm kommen und Arabi werde deshalb (wegen des schmachvollen Rückzugs) seines Postens entsetzt. Von einer Achtung oder Strafe Arabi's ist in dem Dokument mit keinem Wort die Rede. Der Khevide erörtert ferner in der Proklamation die Interessen der Mächte in Egypten, besonders die überwiegenden englischen und französischen und erklärt absolut sicher zu sein, daß England und Frankreich nicht beabsichtigen, Egypten zu erobern, sondern nur die Ordnung wieder herzustellen. Schließlich widerlegt der Khevide die

verab-

ft“
ung
8 Uhr

1881/82

rs.

asser,

, e. G.

chmittags
us

ung.

ahr 1882.

egenheiten.

r wird ge-

Vorsitz.

?

berg nach

te steckende

Der ehr-

elbe gegen

resp. zu

besitzer in

eburg 7 b.

tag Abend

te ehrliche

ute Beloh-

staurateur,

nahme beim

des sagen

herzlichsten

b Frau.

n Dahin-

vergesse-

Helene

liche Be-

gegeben

Ausdruck

in Dankes.

2.

iller.

e.

er kleiner,

h kurzem

thoritis.

1882.

eder.

e.

lich 1/49 Uhr

Beiden meine

ma Berger

Lebensjahr,

reunden und

22.

Rutter

Berger.

tenstag, den

vom Trauer-

aus statt.

John mußte

e Clara Sobn

ge.